

präsentirten Gewehr, die Musik spielte „God Save the Queen“, vom „Pearl“ wurden Kanonenschüsse gefeuert, die Truppen schossen ein Freudenfeuer. Sodann brachte Sir Hercules drei Lebehoch für die Königin von England, welche mit Begeisterung erfolgten, und weitere drei für Catobau, der als ein edler Fürst gehandelt und nur das Interesse seines Landes im Auge gehabt habe. Dieser schien das indeß nicht zu verstehen und fragte nach der Bedeutung. Als man ihm die Erklärung gab, sagte er: „Dann sind wir also in der That vereinigt und bilden eine politische Gemeinde“. Und sich zu Maafu wendend, fuhr er fort: „Nun, Maafu, jetzt ist alles vorbei und das Ende ist gekommen. Wir sind einig für immer und werden keine weiteren Streitigkeiten mit den Weißen haben.“ „Ja“, entgegnete Maafu, „das Schiff hat Anker geworfen, und der Anker ruht in festem, haltbarem Grunde. Unsere Zukunft wird Friede und Ruhe sein.“ Das ernste, ja wehmüthige Aussehen des greisen Königs und seiner grauköpfigen Häuptlinge bildeten übrigens, wie ein deutscher Zuschauer berichtet, einen starken Gegensatz zu dem allgemeinen Jubel. Wer diese kräftigen braunen Gestalten sah, auf deren Schultern bis jetzt die Herrschaft der Fidjisch-Inseln geruht hatte, konnte sich des Mitgeföhls nicht enthalten.

Noch am Abende desselben Tages erschien eine Zeitung, mit dem Wappen Großbritanniens an der Spitze, und verkündete die Besitzergreifung der Fidjisch-Inseln von Seiten Englands, zugleich mit der Anzeige, daß Sir Hercules Robinson als Gouverneur die einstweilige Administration der Inseln als einer Kronkolonie übernommen habe, bis es Ihrer Majestät gefalle, eine Konstitution zu erlassen und eine feste Regierung einzusetzen. Neben dem Gouverneur steht ein Kolonierath (Executive Council), bestehend aus dem Vicepräsidenten E. L. Layard und den Rätthen J. G. L. Innes, J. B. Thurston, Thomas Horton und R. S. Swanston.

Thurston ist zum Kolonialsekretär und Generalauditor, Horton zum Schatzmeister, Swanston zum Sekretär der Angelegenheiten der Eingeborenen und zum Ober-Registrator ernannt. Der Gouverneur verließ am Tage darauf Levuka, begleitet von Timothy, dem zweiten Sohne Catobau's. Auf Einladung des Sir Hercules begab sich der Exkönig, begleitet von seinem jüngsten Sohne Joe, seinem Privatsekretär Milne und seinem Hausgeistlichen, Mitte November auf dem Kriegsschiffe Dido nach Sydney, wo er am 29. November eintraf. Hier war er der Gast des Gouverneurs und wurden ihm während seines bis zum 20. Dezember andauernden Aufenthalts viele private und öffentliche Auszeichnungen zu Theil. Die Stadt Sydney und alles was sonst menschliche Erfindung ins Dasein gerufen hat, machte einen gewaltigen Eindruck auf ihn, so daß er einmal

ausrief: „Gott muß die Weißen das gelehrt haben, denn aus sich selber können sie es unmöglich haben!“ Insbesondere interessirten ihn die Eisenbahnen und das Maschinenwesen.

Catobau hat jetzt wieder den anererbten Namen Vuni Balu, d. i. Wurzel des Krieges, angenommen. Er steht im Alter von 66 Jahren und stellt, zumal wenn er in Nationaltracht erscheint, noch immer einen stattlichen Mann vor, wenn schon das eine Bein, in Folge einer frühern Verwundung, eine Verkürzung davon getragen hat. Nachdem er vierzig Jahre lang dem Kannibalismus zugethan gewesen, trat er im Jahre 1855 zum Christenthume über. Seine noch lebende Frau zeigt einen außerordentlichen Körperbau und heißt Lydia. Er hat drei Söhne: Abel (30 Jahre alt), einen Menschen von ziemlich wilden Sitten; Timothy und Joseph (19 Jahre alt). Der Letztere erhielt früher in Sydney eine englische Erziehung. Seine Tochter Andi Quila wird als eine Schönheit gepriesen. Bei der Abreise von Sydney übergab ihm der Gouverneur, im Namen der Königin von England, ein wohleingerichtetes Nachtschiff von dreißig Tonnen zum Geschenke.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß der auf den Fidjisch-Inseln eingeführte neue Zoll-Tarif einen Eingangszoll von 10 Mark auf Spirituosen legt und im übrigen mit dem der Kolonie Neu-Süd-Wales gleichlautet.

Die öffentlichen Einkünfte des ersten Finanzjahres vom 10. Oktober 1874 bis dahin 1875 werden auf 477,500 Mark veranschlagt. Davon werden 300,000 Mark aus den Eingangszöllen und 120,000 Mark aus der Steuer der Eingeborenen erwartet. Jeder Eingeborne wird nämlich mit einer Dienstleistung von 20 Tagen im Jahre besteuert, welche aber mit einer Baarzahlung von 50, 35 und 25 Pfennigen für den Tag, je nach den örtlichen Verhältnissen, abgelöst werden kann. Jeder von den Südsee-Inseln eingeführte Arbeiter (Polynesier) hat eine jährliche Kopfsteuer von 10 Mark zu entrichten, für deren Zahlung der Arbeitgeber zu stehen hat. Die in der Kolonie Queensland geltende polynesisch Einwanderungsakte ist auch für die Fidjisch-Inseln angenommen.

Die Ausgaben der jungen Kolonie werden für denselben Zeitraum auf 358,040 Mark angesetzt, so daß ein ungefährer Ueberschuß von 120,000 Mark verbliebe, welcher zur Tilgung der übernommenen und sich auf 800,000 Mark belaufenden öffentlichen Schuld verwendet werden soll. Die jährlich ausgelegten Pensionen belaufen sich auf 130,000 Mark. Catobau selbst erhält jährlich 18,000 Mark, und die anderen zwölf Häuptlinge, welche die Cession unterzeichnet haben, beziehen zusammen einen Jahresgehalt von 60,400 Mark, der im einzelnen zwischen 2000 und 12,000 Mark schwankt.

Alaska und seine Bewohner.

Aus dem Englischen von Albert Gatschet.

Zur Zeit der Erwerbung von Russisch-Amerika durch die Vereinigten Staaten wurde in den Tagesblättern viel über den Werth dieser neuen, zwischen dem 70. und 60. Gr. nördlicher Breite gelegenen Erwerbung gestritten. Weitans die meisten Stimmen schilderten das Land als eine öde, fast das ganze Jahr durch im Schnee begrabene Wüste, die dem Hauptlande nie den geringsten Nutzen abwerfen, höchstens durch Kolonisationsversuche vergebliche Kosten verursachen könne. Die englischen Blätter glaubten ganz besondere Ursache zu haben, gegen den Kauf als eine verwerfliche, unnütze und noch dazu gefährliche Handlung aufzutreten; es sei dies, meinten sie, der Anfang zur Einverleibung der britischen Besitzungen in Nordamerika in den politischen Verband der Vereinigten Staaten und ein bedeutungsvolles Signal für die übrigen Kolonien des britischen Reiches, sich loszureißen und selbständig zu werden. Doch beruhigten sie sich bald wieder und trösteten sich damit, daß Russisch-Amerika eigentlich weiter nichts sei, als ein „Stück gefrorenen Schlammes, an dessen Rändern man hier und da Meermuscheln finde“, ein Land zwar groß genug um den Stolz des amerikanischen Adlers zu befriedigen, aber nicht der Art, daß derselbe von dort aus seinen Nachbarn gefährlich werden könne. Endlich wurde

auch noch auf das Gerücht aufmerksam gemacht, daß Rußland den Mitgliedern des Vereinigten Staaten-Senates 2 Millionen Dollars von der Kaufsumme von 7,200,000 Doll. habe zuschießen lassen, indem diese sonst nicht in den Kauf eingewilligt hätten. Einige amerikanische Pressorgane stellten dagegen das Land als eine Erwerbung dar, die vermöge ihrer Fischereien, ihres bauwürdigen Bodens und schönen Waldstandes, namentlich aber ihrer mineralischen Reichthümer wegen von großem Werthe sei und stets an Werth zunehmen werde.

Durch Anführung von Thatsachen und genauen Beobachtungen gedenken wir nachstehend zu zeigen, was an beiden entgegengesetzten Ansichten Wahres und Falsches ist, bemerken aber gleich zum voraus, daß ein großer Theil des Innern von Alaska noch durchaus unbekannt ist.

Russisch-Amerika wurde durch Kaufurkunde vom 30. März 1867 von der russischen Regierung um die oben erwähnte Geldsumme an die Vereinigten Staaten abgetreten und der Kauf Ende Mai desselben Jahres von beiden Häusern des Kongresses genehmigt. Während im Norden, Westen und Süden das Meer die natürliche Grenze bildet, wurde als Ostgrenze der 141. Längengrad westlich von Greenwich (123° 20' w. L.) an-